Nummer 412. Abend-Ausgabe. Jahrgang 188.

Bezugs-Preis für Halle und Giebichenstein 2,50 ℳ, durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 2mal.
Gratis-Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt, Hallescher Courier, Parlaments-Beilage, Landwirthsch. Mittheilungen, Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die fünfspaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bez. Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰. Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen. Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß Nr. 158.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87. | Halle a. S., Mittwoch 2. September 1896. | Berliner Bureau: Berlin SW., Hornburgerstraße 3

England und die Sklaverei in Sansibar.

(Von unserem Londoner n-Korrespondenten.)

Einem hier veröffentlichten Reuter'schen Berichte zu Folge soll man in englischen offiziellen Kreisen dem Gerüchte keinen Glauben beimessen, daß die Zufluchtnahme des Usurpators Said Khalid in dem deutschen Konsulat auf Sansibar mit politischen Intriguen zusammenhänge. Während auf der einen Seite der Umstand, daß das Reuter'sche Bureau sich nicht entblödet, selbst Ermittelungen im Zusammenhange mit albernem Klatsch oder einfältigen Erfindungen anzustellen, beweist, daß dasselbe schwer unter der Ungunst der „sauren Gurkenzeit" leidet, ist es auf der anderen bemerkenswerth, daß die englische Regierung dieses Mal davon absehen sollte, aus jenem Klatsch Kapital zu schlagen. Brauchte man gegenwärtig einen Vorwand für fernere Flottenverstärkung, so hätte das Obdach, das Said Khalid im deutschen Konsulat fand, selbstredend einen solchen zu liefern gehabt. Deutschland wird den Flüchtling den Engländern voraussichtlich unter den üblichen Bedingungen aushändigen und dieser dann von der Bildfläche verschwinden, wie das vor ihm schon so mancher orientalische Potentat oder Thronerbe gethan, der den Briten nicht für die Rolle eines bloßen Schattenkönigs von John Bulls Gnaden geeignet erschien. Sir John Gorst sagte einst in einer satirischen Rede über indische Verhältnisse, ganz besonders aber über die Situation in Manipur, „ein gesetzlicher Thronerbe könnte leicht und ein Usurpator wird meist ein befähigter, unabhängiger und willensstarker Mann sein, aber solche Eigenschaften befähigen ihn nie und nimmer für den Posten eines Puppenkönigs unter einem englischen Residenten oder Generalkonsul."

Aus diesem Grunde hat man es auch in Großbritannien um das Königthum von Gottes Gnaden in allen Staaten, die unter dem Schutz ihrer britannischen Majestät stehen, niemals sehr genau genommen. Aber selbst die letztere spielt ja mit all ihren stolzen Titeln schließlich keine andere Rolle als alle die indischen Prinzen, der Khedive von Aegypten oder der neue Sultan von Sansibar. Auch sie ist nur geduldet, weil es den Regierungen bisher noch immer in den Kram paßte, eine Herrscherin von Volkes Gnaden herrschen, aber nicht regieren zu lassen.

In der Presse wurden übrigens zahlreiche Stimmen laut, die verlangten, daß man Sansibar, jene reiche Insel, die einen so gewaltigen Theil der Küste Deutsch-Ostafrikas beherrscht, nunmehr ohne Weiteres zur englischen Kronkolonie mache. Ganz besonders wurde in dieser Richtung von den Gegnern der Sklaverei agitirt, aber Lord Salisbury beschloß nichtsdestoweniger, ohne Zögern einen neuen, unschädlichen Sultan einzusetzen. Warum er das gethan, ist Vielen räthselhaft, und man sagt sich nun, daß die Behauptung der englischen Presse, Frankreich habe sich verpflichtet, den Engländern auf Sansibar vollständig freie Hand zu lassen, wenn diese ihm in Madagaskar nichts in den Weg legten, wohl nicht ganz begründet sein dürfte. Daß aber auch Deutschland gegebenen Falles ein Wort mitzusprechen haben könnte, ignorirt man vollständig. Nach dem zwischen England und Sansibar 1873 geschlossenen Vertrage wurde die Einfuhr von Sklaven verboten. Englische Kanonenboote, behauptet man, suchen auch ununterbrochen diesem Verbote Gehorsam zu verschaffen, aber wie erwiesen nur mit geringem Erfolge, denn wenn bei der ungemein großen Sterblichkeit unter den Sklaven nicht mindestens 6000 per Jahr importirt würden, wäre ihre Zahl, die 266,000 beträgt, seit 1873 bereits auf die Hälfte herabgesunken. England steht nun im Begriffe, eine ungeheuere Summe auf den Bau der Eisenbahn nach Uganda aufzuwenden, die angeblich dazu bestimmt ist, zur Ausrottung der Sklaverei mit der Wurzel beizutragen. Die Idee ist indeß eine spaßhafte, denn das einzige Mittel dem schändlichen Menschenhandel ein Ende zu machen, bestände natürlich darin, ihm seinen Markt, das ist also Sansibar, zu entziehen. Was nützt all die englische Schönredereei und das angebliche Geldopfer, wenn John Bull wie ein Mann handelt, der da und dort das Unkraut in seinem Garten am Boden abschneidet, aber gleichzeitig dessen Wurzeln düngt. Sobald die Sklavenhändler ihre lebendige Waare für Sansibar nicht länger in der Gegend von Uganda auftreiben können, werden sie Mittel und Wege finden, das andermärts zu thun, so lange sich das Geschick der Mühe lohnt. Sansibar hat nicht mehr als 400,000 Einwohner und 266,000 derselben sind Sklaven! Die englische Regierung giebt vor, die letzteren nicht ohne Weiteres befreien zu können, weil alsdann das Staatseinkommen völlig unzulänglich werden würde, und sie hält es für das Beste, die Bevölkerung durch die allmählige Abnahme der verfügbaren Sklaven an neue Verhältnisse zu gewöhnen. Die letzteren müßten aber, befreite man sie auch heute, wie bisher arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und würden als freie Männer unendlich fleißiger sein, als unter der grausamen Peitsche ihrer unmenschlichen Gebieter. England nimmt also schließlich lediglich auf die Letzteren Rücksicht, ein Umstand, der darauf deutet, daß es sich in Bezug auf die Insel mit gewissen Plänen trägt, um derentwillen ihm an den freundschaftlichen Gefühlen der Sklavenbesitzer liegt.

Deutsches Reich.

* **Der Kaiser** trifft heute Nachmittag 1/27 Uhr in Dresden ein, wo großer militärischer Empfang und Begrüßung durch den König, die Prinzen und andere Fürstlichkeiten, sowie durch die Minister und Spitzen der Behörden stattfindet. Donnerstag wird der Kaiser der Parade bei Zeithain beiwohnen und Freitag Vormittag die Rückreise antreten.

* **Der Kaiser und die Kaiserin** werden in Wiesbaden am 14. September zu kurzem Besuche erwartet.

* In Königsberg sind bei einem **Sommerfest der freisinnigen Volkspartei** einige Bierreden gehalten, über die die „Freis. Ztg." so entzückt ist, daß sie zwei Spalten ihres Blattes damit füllt. Da ist zunächst ein Herr Dr. Krieger, der eine Ansprache über den Werth der Freiheit hält und mit dem bekannten Schlagwort „Mannesmuth und Stolz vor Fürstenthronen" in einer Weise um sich wirft, daß es nur so eine Art hat, der zu einer Ringbildung des Bürgerthums zur Durchführung seiner Mündigkeit auffordert — nach Herrrn Kriegers Ansicht ist das deutsche Bürgerthum also unmündig —, und der zum Schluß darüber schimpft, daß die Mamsschaft des „Iltis" mit einem dreifachen Hurrah in den Tod gegangen ist:

„Das Hurrah ist nicht das Gebet, mit dem man das klagende Herz versöhnt, das Hurrah ist nicht das Wort, mit dem man an die Pforten der Ewigkeit pocht. Das ist der Geist, wie er in den Heeren eines Alexander und eines Napoleon lebte. Das ist der Geist der Glorie! Mit einem solchen Heere wird man von Sieg zu Sieg, von Eroberung zu Eroberung eilen, aber mit einem solchen Heere wird man ein erobertes, unterdrücktes Vaterland nicht von einem übermächtigen Sieger befreien. Mit solchem Heere schlägt man keine Freiheitskriege. Wir wollen ein Volksheer."

Vielleicht mit Dr. Krieger als General an der Spitze! Wenn zum Schluß der Redner darüber klagt, daß er einsam stehe und nicht verstanden werde, so ist das bei dem Blödsinn, den er von sich gegeben hat, wirklich nicht zu verwundern. Als zweiter Redner trat dann, dem Bericht der „Freis. Ztg." zufolge, der Chefredakteur der „Hart. Ztg.", Herr Emil Walter, in die Schranken, der über alles Mögliche und Unmögliche und noch einige andere Dinge schwatzte, die „Ueberhebung des Beamtenthums und des Militarismus über das Bürgerthum geißelte" und mit einem Hoch auf das freie deutsche Bürgerthum, den vornehmsten Träger des modernen Konstitutionalismus, welchem die Zukunft gehöre, schloß. Darauf betheiligten sich die Zuhörer, wie die „Freis. Ztg." weiter mittheilt, an der Fackelpolonaise der Kinder, zu denen sie sich ja doch wohl auch zählen.

* **Liberale Kampfesweise.** Die Mehrzahl der liberalen Zeitungen im Bunde mit dem bekannten Verband gegen agrarische Uebergriffe (sogen. Börsenschutzverband) haben es sich zur Aufgabe gemacht, bei jeder sich bietenden Gelegenheit den „bösen" Agrariern eins zu versetzen und scheuen sich dabei nicht, mangels sachlicher Gründe die Agrarier durch persönliche Gehässigkeiten, Entstellung der Thatsachen und Verdächtigungen zu bekämpfen und zu verleumden. In dieser Hinsicht zeichnen sich ganz besonders die Blätter des Herrn Rud. Mosse in Berlin aus. Selbstverständlich finden solche gegen die Agrarier gemünzten Artikel ihren Weg in die gesammte liberale Presse und gelangen schließlich bis in die Spalten selbst der kleinsten Winkelblättchen einer Provinz. So brachte vor Kurzem das „Berliner Tageblatt" einen Artikel unter der Spitzmarke: „Agrarische Geschäftsgeheimnisse", nach welchem die Direktion der in dem Besitze einer Anzahl hervorragender Agrarier befindlichen Obermühle bei Bärwalde i. Neum. Kartoffelpülpe-

[Nachdruck verboten.]

Eine Bekehrung.

Novellette von Paul Bliß (Berlin).

Eines Tages machte Herr Karl Wolfradt die Entdeckung, daß sein Haar grau zu werden begann und daß sich in den wohlgepflegten Bart sogar schon einige weiße Fäden stahlen.

Das gab ihm zu denken. Die Entdeckung berührte ihn unangenehm. Es war ihm, als ob dies eine leise Mahnung sei, daß er seine Lebensführung von nun an ändern müsse, — es war, als ob der Frühling und Sommer nun Abschied nehmen wollten, als ob er jetzt in den Wendekreis des Herbstes übertreten solle, — kurzum, es wurde ihm wirklich recht sehr unbehaglich zu Muthe.

Von nun an betrachtete er das Leben mit ganz anderen Augen. Und dabei fand er denn nach und nach, daß das Junggesellenleben doch auf die Dauer nicht mehr zu ertragen war: die Oede seiner Garçonwohnung wurde ihm einfach unausstehlich, das Essen in den Restaurationen fand er immer ungenießbarer, seine Garderobe und Wäsche war stets in ungeregeltem Zustand und sein Diener bestahl ihn, weil er sich unkontrolirt glaubte.

Das Alles machte ihn immer mehr verbittert, sodaß seine Klubfreunde schon anfingen, ihn wegen seiner andauernd schlechten Laune zu hänseln, und einer von den älteren Hagestolzen meinte eines Tages wohlwollendspöttisch: „Na, lieber Wolfradt, mir scheint, Sie sind jetzt reif für die sogenannte Ehe."

Da gab es ihm urplötzlich einen Ruck.

Heirathen! — Gewiß, das war ein Ausweg zum Besseren! — Daß er daran nicht gleich gedacht hatte! Ganz begeistert war er von der Idee. Tag und Nacht trug er diesen neuen Gedanken mit herum, bis er endlich einig mit sich war.

Er fing an, sich sorgsam und korrekt zu kleiden: täglich brachte er ein halbes Stündchen vor dem Toilettentisch zu, um die Spuren seines tollen Junggesellenlebens zu verwischen, und so nebenbei sah er sich nach einer für ihn passenden Frau um.

Daß sein Suchen von Erfolg gekrönt sein würde, davon war er fest überzeugt, denn erstens war er ein hübscher Mann mit eleganten Manieren und dann war er auch eine sogenannte gute Parthie: seine Vermögenslage war die denkbar beste, er hatte von seinem Vater eine Fabrik geerbt, die einen überreichen Gewinn abwarf und um deren Betrieb er sich nicht im Geringsten zu kümmern brauchte, da der erste Geschäftsführer ein durchaus zuverlässiger Mann war, — so konnte er also ganz seiner jungen Frau und seinen noblen Passionen leben.

Eines Tages lernte er eine junge Dame kennen, die er für die rechte hielt. Sie war zweiundzwanzig, schlank und zart, und hatte ein hübsches Gesicht mit lieben, treuen Augen. Er näherte sich ihr, und da er bald merkte, daß auch sie sich für ihn zu interessiren schien, begann er, ihr den Hof zu machen.

Fräulein Hedwich Wallich hatte nur noch den Vater; Tanten und Verwandte oder sonstige Anhängsel waren nicht da, und der Herr Papa war ein Mann mit einem breiten, ruhigen Gesicht, dem man es ansah, daß der alte Herr im Herzen jung geblieben war.

Mit dem alten Papa Wallich also wurde Herr Karl Wolfradt schnell bekannt, denn Männer verstehen sich in solchen Lebenslagen ja immer bald, und als er nach Verlauf von vier Wochen um Fräulein Hedwigs Hand anhielt, da legte Papachen segnend seine Hände auf das Haupt der beiden Brautleute.

Vier Wochen später war bereits Hochzeit, und dann ging das junge Paar auf die Reise, natürlich nach dem Süden, nach Italien und der französischen Schweiz, diesem Eldorado aller Hochzeitsreisenden.

Zu Beginn des Herbstes erst kamen sie wieder zurück. Die Gesellschaftssaison hatte begonnen und Karl führte seine Frau nun ein in alle die Kreise, zu denen er Beziehungen hatte oder suchte.

Ein lustiges, zerstreutes Leben begann. Ein Fest und Vergnügen folgte dem anderen, bis eines Tages die junge Frau bat, daß nun eine Pause eintreten möge; — es wurde ihr des Guten doch zu viel.

Ganz erstaunt sagte Karl: „Aber Herz, Du brauchst ja nur zu bestimmen, — ich glaubte doch, Dir einen Gefallen damit zu erweisen, daß ich Dich recht viel in Gesellschaft führte."

Lächelnd nickte sie: „Und ich danke Dir auch dafür, Karl. Aber wir wollen doch darüber nicht vergessen, daß wir erst drei Monate verheirathet sind. Laß uns auch die Trauticheit unseres eigenen Heims erst ganz genießen; dann bleibt uns für die große Welt noch immer Zeit genug übrig."

Damit war er sofort einverstanden. Er umarmte und küßte sein Frauchen, und versprach, Alles zu thun, was sie verlangen würde.

So lebte man denn von nun an so zurückgezogen, als die Verhältnisse und die gesellschaftlichen Verpflichtungen es nur zuließen. Es war ein endloses Küssen und Herzen, es waren Tage so reinen Glückes, wie der vielerfahrene Mann sie sich nie erträumt hatte.

Aber auf die Dauer wird einem Manne, der die Dreißig lange überschritten hat, auch die süßeste Liebesidylle zu monoton. Eines Tages fühlte der junge Ehemann, daß er doch nicht mehr so jung sei, um die Tage nur mit Liebeleien auszufüllen, und er fing an, sich zurückzusehnen nach den Vergnügungen und Abwechslungen der vornehmen Welt, die ehedem sein Zeitvertreib gewesen waren.

Lange trug er im Geheimen diese stille Sehnsucht herum, und als dann einmal ein alter Jugendfreund und ehemaliger Regimentskamerad kam, ihn zu besuchen, da machte er es wahr, was heimlich längst geplant war, er ging mit dem alten Freund, seine Unterhaltungen von ehemals wieder aufzunehmen. Und da er daran bald ein so großes Gefallen fand, als hätte es den Reiz der Neuheit für ihn, so gab er sich dem flotten Leben nach und nach immer mehr hin, bis er endlich wieder ganz im alten Fahrwasser der tollen Junggesellenzeit schwamm.

Frau Hedwig saß indessen allein zu Hause.

Mit Schrecken hatte sie bemerkt, daß ihr Gatte anfing, gleichgültiger zu werden, und daß seine Liebkosungen etwas gezwungen waren, bis sie endlich selten und seltener wurden. Mit tiefer Bekümmerniß nahm sie dies Alles wahr, — trotzdem brachte sie es nicht zu Stande, ihm einen Vorwurf über sein Verhalten zu machen. Sie fühlte sich tief verletzt über diese Vernachlässigung, aber sie war zu stolz, es ihren Mann merken zu lassen, sie zog sich scheu und verschüchtert zurück und ertrug alle seine Launen mit stiller Ergebung.

Und das gerade war es, was ihn nun erst recht reizte. Er fühlte den heimlichen Vorwurf, der aus ihrem Duldergesicht sprach, und das gerade trieb ihn nur noch mehr aus dem Hause und seinem tollen Leben nach. Hätte sie ihm eine heftige Szene gemacht, dann wäre er vielleicht umgekehrt, so aber — ewig diese stumme Anklage auf ihrer Miene lesen zu müssen, das war ihm zu fade und deshalb floh er sein trauliches Heim und verbrachte oft ganze Tage außerhalb des Hauses. Ja, nach und nach kam er sogar dahin, daß er bei jeder Gelegenheit zu einem Streit den Anlaß suchte, blos um sie doch endlich einmal zu reizen, damit sie ihm widerspräche. Aber Alles war umsonst. Still und ergeben schlich sie umher und ertrug all seine herben Worte ohne Widerspruch, bis er dann endlich sich einredete, daß diese Heirath eine Dummheit gewesen sei, da sie Beide doch so ganz und gar nicht zusammen paßten.

So vergingen ein paar Monate.

Eines Tages begann Frau Hedwig zu kränkeln.

Ganz im Geheimen befragte sie den alten Sanitätsrath. Und der alte Herr, ein Freund ihres Papas, hörte Alles, was sie über ihr Befinden sagte, aufmerksam an und schließlich sagte er lächelnd: „Nun, machen Sie sich nur keine Sorgen deshalb, sondern lassen Sie sich gratuliren — kleines Mamachen."

Die junge Frau wurde purpurroth, — aber auch eine helle Freude keimte plötzlich in ihr auf; — nun konnte ja nach Alles gut werden! — Und dann bat sie, daß der alte Herr noch nichts sagen möge, sie selbst wolle es ihrem Mann und auch ihrem Vater mittheilen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189609022-11/fragment/page=0001

haltige Kleie unter dem Namen „Futtermehl“ verkauft haben sollte, welchen auch der „Merseburger Korrespondent“ beinahe wörtlich zum Abdruck brachte. Nun hat aber die Bärwalder Obermühle ihren Abnehmern niemals ein Hehl daraus gemacht, daß sie in ihrem Futtermehl Roggenkleie mit einem erwiesenermaßen guten und unschädlichen Futtermittel gemischt abgebe und daß sie den Preis für dieses gemischte Futtermehl entsprechend dem niederen Proteïngehalt auf 1 Mk. billiger als Roggenkleie gestellt habe. Der Proteïngehalt der verwendeten Trockenpülpe stellt sich auf 7,87 Proz., entspricht also mehr als zur Hälfte dem Nährwerthe reiner Roggenkleie. Verschiedene Händler, die mit der Bärwalder Obermühle in Geschäftsverbindung gestanden haben und noch stehen, bestätigen nach Aussage der „Sächsischen Landw. Ztg.“, daß die Vertreter der genannten Mühle und diese selbst ihr Fabrikat nicht als Kleie, noch viel weniger als Roggenkleie angeboten, sondern bei Verkaufsanerbieten bezw. Abschlüssen ausdrücklich darauf hingewiesen haben, daß dasselbe nur als Futtermehl mit Zusatz einer fremden Substanz anzusehen sei. — Damit sind wohl die Auslassungen der Firma Borchert-Dresden, auf welche sich hauptsächlich das „Berl. Tagebl.“ beruft, schlagend widerlegt. Aber auch ein anderer Vorgang, der erwähnt wird, zeigt die Kampfesweise der liberalen Presse. In der Genossenschafts-Dampfmühle zu Drebkau, die gleichfalls von einer Vereinigung von Großgrundbesitzern betrieben wird, sollte die Polizei eine große Anzahl von Mehlsäcken versiegelt und beschlagnahmt haben, weil der Verdacht der Nahrungsmittel-Fälschung vorgelegen, begangen durch Zusatz von minderwerthigem Mehl, das zu dem in den Handel gebrachten „reinen Roggenbrod“ gebraucht worden sein sollte. Auch diese Mittheilung hat sich als pure Unwahrheit herausgestellt. Die diesbezügliche Anzeige bei der königl. Staatsanwaltschaft war lediglich ein Racheakt des von der Direktion entlassenen Müllers Klein und gänzlich unbegründet. In der ganzen Spremberger Gegend gilt der Direktor der Drebkauer Mühle als ein durchaus zuverlässiger und ehrenwerther Mann. Es wäre ja so schön gewesen, bei diesen Gelegenheiten wieder „verschiedene Agrarier zur Strecke zu bringen,“ aber leider — es hat nicht sollen sein! Der Börsenschutzverband muß nach besserem Material suchen, um dasselbe für sein neuestes Flugblatt verwerthen zu können.

* **Ein neues „Wochenblatt für das arbeitende Volk“** wird, wie schon erwähnt, unter dem Namen „Der arme Konrad“ herausgegeben. Das Blatt vertritt sozialistisch-anarchistische Ideen und macht bereits in der Probenummer einen recht vielversprechenden Anfang. Wir lesen da beispielsweise:

„Die Armuth sollte nicht bestehn — brauchte auch nicht bestehn. Seht, die Bettenspeicher liegen voll; die Kleidermagazine sind vollgestopft bis in alle Winkel; die Brodfabriken werfen ungeheure Mengen Brot auf den Markt. Da sind Leute, die Häuser bewohnen, so groß wie die ganze Rosenstraße, und die Gärten und Waldungen dabei haben, so groß und noch größer als ganz Amsterdam. Da laufen Menschen herum, die soviel Geld besitzen, daß sie es selbst nicht zusammenzählen können.“

Es fehlt nur noch die Aufforderung: Los! plündert! Nehmt, was euch von Rechts wegen zukommt! Doch auch ohne diesen bestimmten Hinweis wird das „darbende Proletariat“ seine Nutzanwendung aus dem Vorstehenden ziehen. Ferner bringt der „Arme Konrad“ die nachstehende Leistung:

„Feiern sollen wir wieder einmal; und womöglich den „Feiertag“ noch nicht einmal bezahlt kriegen; — es ist alles schon da gewesen. Was giebts denn zu feiern? Das einige deutsche Reich? — Holsderteufel, das mögen die feiern, die was davon haben.“

Es ist ein schlimmes Zeichen, daß solch schamloses, aufreizendes Zeug gedruckt und verbreitet werden darf; ein noch schlimmeres aber, daß die Herausgeber derartiger Blätter auf Abnehmer und Leser rechnen. — Wir richten unsererseits an Diejenigen, die es angeht, die Frage: Sind wir in Deutschland wirklich schon so weit, daß solches Zeug geduldet werden muß und die Behörden solchem Treiben mit verschränkten Armen zusehen? **Die Sedanrede des Kaisers ist gerade ein Jahr alt.**

* **Sozialdemokratische Butterbrode.** In der „Freis. Ztg.“ lesen wir folgendes hübsche Geschichtchen: Im Kreise Westhavelland fordern die Sozialdemokraten die Genossen in den Städten, welche früher auf dem Lande gearbeitet haben, auf, sich an der Agitation auf dem Lande zu betheiligen. Charakteristisch für die Agitationsweise ist auch folgender Vorgang. Das sozialdemokratische Brandenburger Blatt erwähnt, daß nach der „Rathenower Zeitung“ auf dem dortigen Polizeibureau ein Dienstmädchen sich beklagt habe, weil es zum Frühstück eine Scheibe Brod zwar dick mit Rothwurst belegt, aber nicht auch mit Butter bestrichen erhalten habe. Das Mädchen, so schreibt das sozialdemokratische Blatt, sei vollständig im Recht gewesen. Wer in der Beschaffenheit der Butterbrode Aenderung schaffen wolle, der müsse für Sozialdemokraten im Reichstag sorgen. Sei in demselben erst eine sozialdemokratische Mehrheit vorhanden, so komme das auch mit den Butterbroden anders.

* **„Die Katzbalgerei im Vorwärts“.** Die Streitigkeiten in der Redaktion des „Vorwärts“, über die wir kürzlich berichtet haben, scheinen doch den Zweck zu haben, den alten Herrn Liebknecht hinauszugraulen; denn ein sozialdemokratisches Provinzblatt schreibt schon offen, daß es für Liebknecht noch andere Möglichkeiten gebe, der Partei zu dienen, und daß er die Chefredaktion des „Vorwärts“ gut und gern einem Anderen überlassen könne. Wer der Andere sein werde, wird auch schon angedeutet: nämlich Dr. Adolf Braun, für den schon der Umstand sprechen dürfte, daß er Herr Singer in der Abstammung näher steht als Herr Liebknecht.

* **Arbeitergroschen.** Man schreibt aus Elberfeld: Nach langer Pause veröffentlicht das rheinische sozialdemokratische Agitationskomitee wieder einmal eine Liste der bei ihm eingegangenen Geldbeiträge. Das Ergebniß der zur Deckung der Delegationskosten zum Londoner Kongreß ausgegebenen Sammelbogen ist recht spärlich ausgefallen. Aus der ganzen Rheinprovinz sind noch keine 1000 Mk. eingekommen. Außer Elberfeld mit 205 Mk. und Düsseldorf mit 117 Mk. halten sich die sämmtlichen Orte im Rahmen zweistelliger und selbst einstelliger Ziffern. Aus Solingen, der alten sozialdemokratischen Hochburg, wurden ganze 12 Mk. beigesteuert, aus Crefeld 54 Mk., aus Remscheid 69 Mk. u. s. w. Noch kümmerlicher war die Auslese beispielsweise in Viersen (6 Mark), Mülheim (7 Mark), Kempen (3 Mark). Wieder andere Orte mit nicht unerheblichen Prozentsätzen sozialdemokratischer Wähler fehlen noch gänzlich, werden also wohl überhaupt nicht viel zu melden haben. Gold aber ist das Alles noch gegenüber den regelmäßigen Beiträgen zur Agitationskasse, die um ganze 198 Mark aus der ganzen Provinz, und das im Zeitraum mehrerer Monate, bereichert worden ist. Davon hat Barmen 100 Mark geleistet. Aus Rheydt sind 7 Mark aufgebracht worden. Die Thatsache, daß die Arbeitergroschen nicht mehr recht fließen wollen, wird durch diese Liste auf das Eklatanteste bestätigt.

* **Ganz aus dem Häuschen** ist die „Landeszeitung für das Fürstenthum Reuß ältere Linie anläßlich des jüngsten Aufrufes einer Anzahl Berliner Bürger, der die Aufforderung enthielt, den hundertjährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms I., „Deutschlands unvergeßlichen Landesvater,“ festlich zu begehen. Das Käseblatt schreibt:

„Wir behalten uns und allen reußischen Landsleuten, soweit sie treue Unterthanen sind, das Recht vor, daß wir unseren durchlauchtigsten Fürsten zunächst als unseren ganzen ungetheilten Landesvater betrachten, und daß wir uns förmlich und feierlich dagegen verwahren, daß wir einen Theil oder gar das Ganze unserer landeskindlichen Liebe an den König von Preußen abtreten sollen.“

Eiherjemersch nee! Gott strambach! Des lässen mer uns nät gfallen! Wir wüßten uns übrigens nicht zu entsinnen, daß Jemand den Fürsten Reuß ältere Linie nicht ungetheilt lassen will oder daß schon irgendwo außerhalb der reußischen Lande der Wuusch laut geworden ist, sich den Fürsten als Landesvater kommen zu lassen. Wir wenigstens wissen uns von solchen Gedanken mehr als frei!

* In den „Hamburger Nachrichten“ finden wir den Hergang bezüglich des **Grenzzwischenfalles am Wurzelstein** bestätigt mit dem Hinzufügen, daß der französische Offizier dem Melker eine Geldentschädigung für den Uniformrock angeboten, ihn auch zu bestimmen gesucht habe, daß er die Sache nicht zur Anzeige bringe. Er, der Melker, habe das Geld zurückgewiesen und erklärt, er wolle nur den Uniformrock zurück haben. Das Jäger-Bataillon, dessen Leute den groben Unfug verübten, ist mittlerweile wieder von der Grenze abgerückt.

Der Petroleumverbrauch im Deutschen Reiche.

Obgleich die Technik der letzten Jahre gerade auch in der Beleuchtungsbranche hervorragende Fortschritte gemacht und zu einer ungeahnten Ausbreitung des Gas- und elektrischen Lichtes geführt hat, ist der Verbrauch an Petroleum nicht nur nicht zurückgegangen, sondern seit Jahrzehnten schon stetig gestiegen. Im Durchschnitt 1866/70 betrug die Einfuhr 70 436 Tonnen, 1871/75 schon mehr als das Doppelte, nämlich 154 504 Tonnen; 1876/80 235 280, 1881/85 389 335, 1886/90 556 887 Tonnen, danach

1891	675 528	Tonnen,
1892	743 433	„
1893 . . .	765 100	„
1894	785 102	„
1895	811 058	„

Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen 1866/70 durchschnittlich 1,87 kg, zwanzig Jahre später, 1886/90 dagegen 11,61 und 1891/95 sogar 14,82 kg. Die inländische Erdöl-Erzeugung ist verhältnißmäßig noch gering, hat sich aber eines erfreulichen Aufschwungs zu erfreuen; dieselbe betrug 1880 nur 1309 Tonnen, 1881/85 durchschnittlich 5665, 1886/90 11 513 und 1891/96 schon 15 620 To. Die Vereinigten Staaten von Amerika versorgen den deutschen Markt fast ausschließlich mit Petroleum, einen unbeträchtlichen Theil liefert Rußland. Folgende Zahlen machen das ersichtlich; Einfuhr in Tonnen aus

	Vereinigten Staaten von Amerika	Rußland
1892 . . .	668 372	46 456
1893 . . .	722 297	32 384
1894 . . .	757 414	23 209
1895 . . .	749 258	55 078

Der Gesammtwerth der Petroleum-Einfuhr war starken Schwankungen ausgesetzt; berücksichtigen wir die letzten zehn Jahre, so finden wir den Höchstwerth 1888 mit 84,6 Mill. Mk. für 564 172 Tonnen, und den Mindestwerth 1894 mit 45,3 Mill. Mk. für 785 102 Tonnen.

Unleugbar steht Deutschland, was den Petroleumbezug betrifft, in starkem Abhängigkeitsverhältniß von den Vereinigten Staaten; die Thatsache, daß die Einfuhr trotz des vielfach angestrebten Ersatzes dieses Beleuchtungsmittels stetig gestiegen ist, muß es einstweilen noch als unentbehrlich erscheinen lassen. Gelingt es dagegen, das Spiritusglühlicht in weite Volksschichten einzuführen, so wäre für die deutsche Volkswirthschaft sehr viel gewonnen, weil damit auch die Kartoffel zu ihren angestammte Rechten gelangen würde.

Fürst Bismarck und die Kreter.

In der „Straßb. Post“ war kürzlich gegenüber der bekannten Aeußerung des Fürsten Bismarck den Kretern ein Vertheidiger entstanden, der die vom Fürsten zitirten Worte des Apostels Paulus auf die in Kreta wohnenden Juden beschränken wollte. Jetzt wird nun demselben Blatte aus Freiburg i. B. geschrieben:

„Der „bibelfeste Abonnent“, der in Ihrer geschätzten Zeitung sich so warm der von Alters her sehr übel beleumundeten Kreter annimmt, hat Unrecht, wenn er meint, Paulus habe „sonderlich die auf der Insel Kreta wohnenden Juden“ im Auge gehabt, indem er seinen Schüler Titus an das schlechte Zeugniß erinnert, das selbst ein geborener Kreter, der Seher (Prophet) Epimenides, seinen Landsleuten in einem Gedichte mit den Worten ausstellte: „Kreter sind immerdar Lügner, böse Thiere, faule Bäuche.“ Epimenides lebte im 6. Jahrhundert v. Chr. und kannte seine Landsleute sehr genau. Diese waren im ganzen griechischen Alterthum verrufen, wurden später auch nicht besser und unter türkischer Herrschaft verkamen sie vollends. Auch Polybius theilt das Urtheil des Epimenides ganz und gar. Sie haben es zu keiner Zeit zu einem einheitlichen geordneten Staatswesen gebracht und spielten eine klägliche Rolle als Söldner in den griechischen Heeren und später als berüchtigte Seeräuber. Stehlen und rauben war ihnen lieber als arbeiten und ihr Land bebauen. Der Apostel ermahnte nun in seinem Briefe an Titus, welcher damals Vorsteher (Bischof) der christlichen Gemeinden auf Kreta war, er solle vorsichtig und wachsam auf die Reinhaltung der christlichen Lehre bedacht sein und den „Verführern, Schwätzern und Widerspenstigen“ entgegenarbeiten, unter denen besonders einzelne Judenchristen durch ihr verderbliches Treiben sich hervorthäten. Titus müsse diesen gegenüber um so energischer auftreten, als die Kreter (nicht „die Juden“, wie Ihr „bibelfester Abonnent“ irrthümlich auf diese Stelle bezieht) nach dem Urtheil ihres eigenen Dichters von schlechter Gemüthsart und deshalb den Verführungen der Irrlehren um so zugänglicher seien. (1. Tit. 1, 19 bis 25.) Bismarck hat also ganz richtig zitirt und applizirt. Daß die Kreter heutzutage als ein von den Türken „ausgeplündertes und mißhandeltes“ Volk sich darstellen, gehört absolut nicht zur Sache, das ist zu ihrer Charakterisirung. Doch sei noch bemerkt, daß die Treulosigkeit, Lügenhaftigkeit und Habsucht, welche der Geschichtschreiber Polybius auch an den Kretern des zweiten Jahrhunderts vor Christus tadelt, leider zu Eigenschaften geworden sind, die als die krassesten Schattenseiten im Gesammtcharakterbild der Griechen von allen Kennern dieses Volkes heute noch bezeichnet werden. Die „graeca fides“ trat ja in jüngster Zeit zum Schaden der griechischen Staatsgläubiger wieder einmal im grellsten Lichte zu Tage! Besser wird es auf Kreta und in anderen griechischen Gebieten auch schwerlich durch die — Griechen!“

Italien.

Hochzeit des Kronprinzen.

König Humbert bestimmte endgiltig, daß die Hochzeit des Kronprinzen im Laufe des Oktobers in Rom stattfinden soll.

Die Gefangenen Meneliks.

Wie die Abendblätter melden, wird am 9. d. von Neapel aus nach Aden und Zeilah eine Expedition der italienischen Gesellschaft vom Rothen Kreuz abgehen, welche die zur Unterstützung der italienischen Gefangenen bestimmte Karawane begleiten wird. Die Expedition wird 400 Kameele mit sich führen zum Transport von Bekleidungsgegenständen und Nahrungsmitteln und in Caboba Aufenthalt nehmen, wo sie die Gefangenen erwarten wird, die, je nachdem die Mission des Majors Nerazzini Erfolg hat, in Freiheit gesetzt werden sollen.

Frankreich.

Aus Madagaskar.

Die beunruhigenden Nachrichten, welche in letzter Zeit aus Madagaskar kamen, haben die französische Regierung veranlaßt, dem General Gallieni, welcher zwischen dem 10. und 15. September in Tananarivo eintreffen wird, größere Vollmachten einzuräumen, als anfänglich beabsichtigt war. Alle Civil- und Militär-Behörden derjenigen Gegend, wo die Unruhen herrschen, und namentlich von Imerina, sollen ihm unterstellt werden. Ueber die zu ergreifenden Maßregeln soll sich General Gallieni mit dem Generalresidenten Laroche verständigen, aber die Ausführung bleibt dem General ganz vorbehalten. — Trotz dieser Bevorzugung des militärischen Elements beschloß die Regierung, daß das Kolonialministerium allein in zivilen und militärischen Dingen in Madagaskar zu befehlen habe.

Spanien.

An allen Ecken und Enden des spanischen Kolonialgebiets

brennt oder glimmt es, und überall wird der Ruf nach „Truppenverstärkungen“ laut: aus Kuba, von den Philippinen, wo nunmehr auch schon die Stadt Manila selbst bedroht ist, und jetzt gar noch aus Portorico, dessen Gouverneur, wie aus Madrid telegraphirt wird, „zur Vorsicht“ ebenfalls Verstärkungen erbittet. Gleichzeitig kam aus Kuba eine neue Hiobspost: Die Insurgenten zerstörten mit Dynamit eine Eisenbahnbrücke im Westen über den Fluß Bayate (?) und vernichteten Zuckerrohr-Pflanzungen. Aber wie all' die Truppenverstärkungen beschafft werden sollen, dürfte der spanischen Regierung viel Sorge bereiten. Man weiß ja, wie es in Bezug auf Kuba hiermit aussieht.

Griechenland.

Der kleine Gernegroß.

Der Minister des Auswärtigen Skuzis erschien beim türkischen Gesandten Assim Bey und erklärte, die griechische Regierung wäre gezwungen, im Falle der Erneuerung der Unruhen in Konstantinopel zum Schutze der griechischen Gesandtschaft und der griechischen Staatsangehörigen ein kleines Kriegsschiff zu entsenden. Assim Bey erwiderte, die türkische Regierung habe Alles aufgeboten, um die Ruhe und Ordnung zu wahren, und könne es unter den heutigen Verhältnissen nicht als angezeigt erachten, beim Sultan Schritte zur Erlangung seiner Zustimmung zur Entsendung eines Kriegsschiffes zu unternehmen.

Türkei.

Die Situation in Konstantinopel bessert sich.

Dank dem gemeldeten strengen Befehl des Sultans, weiteres Blutvergießen zu vermeiden, und dank einer förmlichen Sicherheitsarmee verlief der gestrige Abend ruhig. In den Straßen war seit sechs Uhr kein Publikum zu sehen. Die Thore aller Häuser und Hotels waren geschlossen und zu Ehren des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans nur theilweise illuminirt. Im Laufe des ganzen Tages ereignete sich kein ernster Zwischenfall. Die Polizei geht von Haus zu Haus, um mitzutheilen, daß Niemandem mehr etwas geschehen solle.

Viele Flüchtlinge sind von den Schiffen in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Dafür benutzen viele Armenier die Ruhepause zur Flucht ins Ausland. Augenblicklich herrscht ebenfalls Ruhe. Auf den Straßen bewegt sich viel Volk. Alle europäischen Geschäfte sind offen. Die armenischen Geschäfte sind geschlossen, ebenso wie die griechischen. In den Straßen trifft man viele Armenier, darunter auch Priester, die unbelästigt bleiben. Nur ihre düsteren Mienen und die Leichenzüge erinnern an die wahre Situation. Zweitausend Armenier als Türken verkleidet, sollen sich in die Umgegend geflüchtet und bewaffnet haben. Sie drohen angeblich mit einem Einbruch in Konstantinopel, um die Europäer anzugreifen und dadurch eine europäische Intervention herbeizuführen.

Flottendemonstration?

Auf der Pforte hört ein Korrespondent der „Voss. Ztg.“, daß für ein deutsches, ein österreichisches, ein italienisches, ein russisches und zwei englische Kriegsschiffe stärkster Gattung die Erlaubniß zur Einfahrt

---

Von nun ab ging sie mit einem still verklärten Gesicht umher. Die heimliche große Freude zauberte einen Glanz auf ihr Gesicht, der sie in ganz neuem Lichte erscheinen ließ.

Ihrem Manne entging diese Veränderung nicht, aber er wollte gar nicht erst darüber nachdenken.

Nach und nach kam eine leise Reizbarkeit über die junge Frau. Was früher nie geschehen war, jetzt kam es häufiger vor: sie widersprach manchmal ihrem Manne, so daß er schon anfing, sich gelegentlich darüber zu wundern.

Von Woche zu Woche nahm dieser Zustand der Reizbarkeit, nahm ihr Widerspruchsgeist zu. Und als ihr Mann einmal wieder ein unbedachtes Wort sprach, das wohl herber klang, als es wirklich gemeint war, da brach der Zorn in ihr los und sie machte ihm in erregten Worten des Vorwurfs eine heftige Szene.

Sprachlos stand er da und sah sie an. Ganz rathlos war er nun plötzlich, — so unvorbereitet kam ihm diese Situation. Was war aus der stillen, indolenten kleinen Frau geworden?—

Am Abend dieses Tages ging er nicht aus. Er hatte das Gefühl, als habe er Hedwig doch zu hart behandelt, als müsse er das nun wieder gut zu machen versuchen.

So saß er abends in ihrem Zimmer am Kamin und starrte in die Glut.

Als sie hinein kam, und ihn so dasitzen sah, leuchtete etwas auf in ihr, aber sie bezwang sich und verriet ihre Freude nicht. Schweigend nahm sie ihren Platz am Arbeitstischchen und suchte ihre kleine Näharbeit hervor.

Einige Minuten vergingen so. Nichts regte sich. Nur das Summen der Theemaschine war hörbar.

Plötzlich sah er zu ihr hinüber und da sah er, daß sie an einem zierlichen kleinen Kinderhemdchen arbeitete.

Das traf ihn wie ein Schlag. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Nun fand er auch für Alles eine Erklärung!

Und dann kam mit einem Male eine ganz unbändige Freude über ihn, und er hätte gleich aufspringen können, die kleine Frau zu herzen und zu küssen und sie tausendmal um Verzeihung zu bitten für all das Böse, das er ihr angethan hatte. Aber auch er beherrschte sich, um durch seine Wildheit nicht wieder Alles zu verderben.

Endlich stand er auf, ging langsam zu ihr hin, beugte sich zu ihr nieder, streichelte sanft ihr lockiges Haar und sagte leise: „Hedwig, gieb mir die Hand.“

Und sie reichte sie ihm und schaute lächelnd zu ihm auf. Da küßte er die kleine schmale weiße Hand fast andächtig, und dann setzte er sich neben sie, zog sie an sich und küßte sie heiß und innig, und so saßen sie lange in stiller Glückseligkeit. Und so ward er bekehrt, so fanden sie sich wieder und wurden zwei glückliche Menschen, die nun erst das ganze Glück des eigenen Heims bei sich kennen lernten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189609022-11/fragment/page=0002

verlangt wurde. Außerhalb des Bosporus, in nächster Nähe der Hauptstadt, sollen fünf russische Kriegsschiffe stationirt werden. Die Verhandlungen verlaufen hoffentlich im Ganzen energischer als im vorigen Jahre.

Zu den Breslauer Kaisertagen.

Von Sosnowice ab bewachen 1200 Mann vom russischen Eisenbahn-Regiment bis zur russisch-deutschen Grenze. Der Extrazug, mit welchem das russische Kaiserpaar am 5. d. M. von Sosnowice nach Breslau fährt, macht bereits jetzt Probefahrten bis Oppeln; er besteht aus der Lokomotive und 12 Wagen. In Breslau ist schon ein bedeutendes Detachement russischer Polizeibeamten anwesend, auch Beamte der Berliner politischen Polizei werden bemerkt.

Die Einrichtung des Landeshauses für das russische Kaiserpaar ist bereits beendet. Vom Foyer links liegen die Zimmer für die Marschallstafeln, rechts die Zimmer für den preußischen und den russischen Hofmarschall; links von der großen Mittelhalle des Festsaales, in welchem während der Kaisertage eine Familien-Frühstückstafel stattfindet, befinden sich die Gemächer für den Zaren, rechts von der Mittelhalle diejenigen für die Zarin, während rückwärts der Mittelhalle ein Salon für gemeinschaftliche Empfänge eingebaut wurde, der, mit Oberlicht versehen, äußerst geschmackvoll eingerichtet ist. Der Zar kann aus seinem Arbeitszimmer, die Zarin aus ihrem Schreibzimmer unmittelbar in diesen Empfangssalon gelangen. Der Sitzungssaal des Provinzial-Landtages ist provisorisch in Garderobenräume für das russische Kaiserpaar umgewandelt. Die Gemächer für den Zaren beginnen mit einem Vorzimmer, dann folgt ein Empfangszimmer, dessen Plafond ein mächtiger russischer Doppeladler mit dem Ritter St. Georg und dem Kampf mit dem Drachen im Brustschild, umgeben von russischen Einzelwappen, schmückt und dessen Vertäfelung ein Meisterwerk ist; hierauf gelangt man in das Arbeitszimmer des Zaren, das reich mit Gobelins russischen Ursprungs, kostbaren Möbeln und Gemälden ausgestattet ist. An das kaiserliche Arbeitszimmer schließen sich Bade-, Ankleide- und Schlafzimmer des Zaren. Die von der Mittelhalle rechts belegenen Gemächer der Zarin bestehen, von rückwärts nach vorn, aus Schlafzimmer, Ankleide- und Badezimmer, dessen Wände mit englischem Cretonne bekleidet sind, einem Schreibzimmer für die Kaiserin, einem wahren Schmuckkästchen, ebenso das Empfangszimmer und das gemeinschaftliche Frühstückszimmer der russischen Majestäten.

In Wahrheit ist Alles aufgeboten, um den Gästen des deutschen Kaiserpaares ein fürstliches Heim zu bieten.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

× **Eisleben**, 1. September. (Gustav-Adolf-Festspiel.) Der Dr. Martin Luther-Verein wird in allernächster Zeit wieder ein Lebenszeichen von sich geben, um dem Ziele näher treten zu können, die oder eins der Lutherhäuser würdig auszuschmücken. Es soll das Festspiel: „Gustav Adolf" zur Aufführung gelangen; die Vorbereitungen sind bereits im Gange, und in kurzer Zeit schon wird daher das Projekt greifbare Gestalt annehmen.

— **Freyburg a. U.**, 1. Sept. (Epidemie. — Besitzwechsel.) In Zscheiplitz mußte die Schule wegen der unter den Kindern herrschenden Masernkrankheit geschlossen werden. — Das Walter'sche Bauerngut in Müncheroda ist durch Kauf in die Hände des Herrn Rittergutsbesitzers v. Biela-Zscheiplitz übergegangen. Der Kaufpreis betrug 120 000 Mk.

♁ **Artern**, 1. Sept. (Fluch der bösen That. — Besitzwechsel. — Geschenke.) Wegen eines geringen ehelichen Zwistes warf gestern der Maurer Karl Räuber seiner Frau ein Glas in's Gesicht und verletzte dieselbe schwer. Erschreckt durch den Anblick seiner blutüberströmten Frau stürzte R. auf den Hausboden und erhängte sich. — Die hiesige Reuß'sche Fabrik ist in den Besitz des Herrn Dr. Pondorf übergegangen. — Ein in Amerika wohnhafter, von hier stammender Herr hat zum Bau des hiesigen Kriegerdenkmals die Summe von 100 Mk. gespendet. Ein weiteres Geschenk zu gleichem Zwecke, und zwar in Höhe von 50 Mk., hat die Schützengesellschaft dem Denkmals-Komitee gemacht.

-N **Naumburg a. S.**, 1. September. (Auszeichnung. — Majestätsbeleidigung.) Dem zum 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Präsidenten des Kgl. Ober-Landesgerichts, Geh. Oberjustizrath Dr. Werner hierselbst ist das Schwarzburgische Ehrenkreuz 1. Kl. verliehen worden. — Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte gestern den Handarbeiter Gottlieb Goßrau aus Weißenfels wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß.

— **Teuchern**, 1. September. (Bahnbau.) Wie nunmehr feststeht, wird im nächsten Frühjahre mit dem Bau der Bahnlinie Teuchern-Stößen-Naumburg begonnen. Der nöthige Grund und Boden ist angekauft; nur mit fünf Eigenthümern schweben noch die Verhandlungen. Es sind für den Morgen 1000 bis 1500 Mk. gezahlt worden. Von der Eisenbahndirektion ist den bisherigen Eigenthümern eröffnet worden, daß eine Bestellung der angekauften Parzellen zu unterbleiben hat.

* **Zeitz**, 1. September. (Ertrunken. — Diebesbande.) In Bergisdorf fiel gestern Nachmittag ein drei Jahre alter Knabe, ein Söhnchen des Herrn E. Böttcher, in den Dorfteich und ertrank. Alle Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. — In Pölzig und Umgegend treibt seit etwa 14 Tagen eine Diebesbande ihr Unwesen, die bisher schon mehr als 30 Diebstähle ausgeführt hat und durch ihre unerhörte Frechheit, sowie Bedrohungen mit dem Tode die Bewohnerschaft in eine so heillose Angst versetzt hat, daß Niemand sich ihnen entzugegenstellen und sie bei ihrem nächtlichen Treiben zu stören wagt. Hoffentlich werden nunmehr umgehend geeignete Maßregeln getroffen, um den unheimlichen Gesellen das Handwerk zu legen.

—§ **Ermsleben**, 1. September. (Rektorwahl.) Der Lehrer Luehrs aus Hildesheim wurde von dem hiesigen Magistrat zum Rektor der Stadtschulen gewählt und wird sein Amt am 1. Okt. antreten.

— **Torgau**, 1. September. (Soldaten-Selbstmord.) In der Schloßkaserne erschoß sich ein Soldat der 11. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 72, wahrscheinlich aus Furcht vor zu erwartender Strafe. Er soll auf Posten von dem Ronde-Offizier lesend angetroffen worden sein.

♁ **Torgau**, 1. Septbr. (Feuer.) Am Sonnabend Abend brannte in Beckwitz die Scheune des Gutsbesitzers Albrecht vollständig nieder. Das Feuer, dem auch ein großer Theil Getreide, sowie mehrere landwirthschaftliche Maschinen zum Opfer fielen, konnte glücklicherweise auf seinen Heerd beschränkt werden. Der Brand war dadurch entstanden, daß der bei dem Besitzer sich in Pflege befindliche Schulknabe Weber aus Sitzenroda in der Scheune die auf einem Balken gestellte Laterne versehentlich herabstieß. Letztere zerbrach hierbei und setzte im Nu das umherliegende Getreide in Flammen.

♏ **Wittenberg**, 1. September. (Zur Einhaltung der Sonntagsruhe.) Wohin die Praxis vieler Gerichtshöfe führt, Unternehmer, die sich gegen die Gewerbeordnung vergangen haben, regelmäßig sehr milde zu bestrafen, das lehrte eine Verhandlung vor der Strafkammer in Wittenberg. Der Tuchfabrikant Tamm hatte fünf Arbeiterinnen Sonnabends über die gesetzliche Zeit hinaus arbeiten lassen. Vom Gewerbe-Inspektor verwarnt, erwiderte er: „Zeigen Sie mich nur immer an; ich bezahle ruhig meine Strafe, fügen aber werde ich mich nicht." Tamm mochte auf die gewöhnliche Strafe von 3 oder 5 Mark gerechnet haben, die ihn treffen würde. Das Gericht sah aber die Sache ernster an und erkannte auf 300 Mark Strafe oder 30 Tage Gefängniß. — Das ist wacker, daran sollten sich andere Gerichtshöfe ein Beispiel nehmen. Uns sind Fälle in Hamburg und Altona bekannt, wo Kaufleute wiederholt wegen Uebertretung der Sonntagsruhe bestraft worden sind, aber sich daran gar nicht kehrten, weil sie immer nur mit kleinen Geldstrafen, meistens 10 Mark, belegt worden sind.

—§ **Quedlinburg**, 1. September. (Harzklub.) Unserer heute früh gebrachten Mittheilung über die Generalversammlung des hiesigen Harzklubzweigvereins sei noch hinzugefügt, daß der letztere auf der Hauptversammlung des Harzklubs in Sachsa vorschlagen will, daß an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Herrn Geh. Baurath Schneider der bisherige zweite Vorsitzende Oberforstrath Reuß-Dessau, an dessen Stelle Professor Dr. Kirchhoff-Halle, als Schatzmeister Stadtrath Vogler-Quedlinburg gewählt werde. Außerdem soll die Wiederwahl des Buchhändlers H. C. Huch-Quedlinburg als Schriftführer befürwortet werden.

M **Stendal**, 1. Sept. (Städtisches.) Hierselbst sind die unbesoldeten Stadträthe Hahn und Wernecke in gleicher Eigenschaft auf fernere sechs Jahre, vom 1. Januar 1897 ab, wiedergewählt und als solche bestätigt worden. — Die durch Pensionirung ihres bisherigen Inhabers zur Erledigung kommende Stelle des Rentmeisters bei der Kreiskasse in Stendal hat der Herr Finanz-Minister vom 1. Oktober 1896 ab dem Rentmeister Günther in Calau verliehen.

— **Aus Anhalt**, 1. Sept. (Wegfall der Sonntagsfahrkarten.) Wie die „C. Ztg." hört, beschäftigt sich die zuständige Eisenbahn-Behörde mit der Frage des Wegfalles der Rückfahrkarten, welche Sonntags nach bestimmten Stationen zu einfachen Preisen ausgegeben werden. Von Dessau werden jetzt Rückfahrkarten Sonntags zu einfachen Fahrpreisen ausgegeben nach Cöthen, Coswig, Mosigkau, Wallwitzhafen und Zerbst während des ganzen Jahres und nach den Stationen Marke, Haideburg und Roßlau während der Sommermonate. Hoffentlich führen die Erwägungen nicht zur Aufhebung der vom Publikum viel benutzten Sonntagsfahrkarten!

⊙ **Zerbst**, 1. September. (Bürgermeisterwahl.) Stadtrath Dr. Hahn aus Dessau ist in der gestern Abend stattgehabten Stadtverordnetensitzung mit 19 Stimmen zum Bürgermeister der Stadt Zerbst gewählt worden. Drei Stimmzettel wurden unbeschrieben abgegeben.

□ **Gotha**, 1. September. (Um der Zigeunerplage zu begegnen), hat der Landrath Dr. Dietzsch-Gotha eine sehr durchgreifende Verfügung erlassen. Er bestimmt, daß jeder Ortsschultheiß, welcher die Niederlassung von Zigeunern in der Nähe seines Ortes duldet, in eine Geldstrafe von 30 Mk. zu nehmen sei. Die Zigeuner haben gerade im Gothaischen in letzter Zeit in großen Trupps wiederholt längere Zeit Aufenthalt genommen und durch Felddiebstähle, Raubanfälle und aufdringliche Bettelei die Bewohner vieler Ortschaften geradezu gebrandschatzt.

-rs **Meiningen**, 1. Sept. (Eingegangen) ist mit dem heutigen Tage die „Werra-Zeitung", welches das Organ des hiesigen Reichsvereins gewesen ist und die nationalen Interessen in uneigennützigster Weise vertreten hat. Der Reichsverein hat in unserem von Freisinn und Sozialdemokratie durch und durch verseuchten Herzogthume einen schweren Stand, erkämpft sich aber Schritt für Schritt mehr Terrain. Das Eingehen der „Werra-Zeitung", das durch die Auflösung des Geschäftes ihres bisherigen Verlegers, Buchdruckereibesitzers G. Krauß, bedingt worden ist, bedeutet für den Reichsverein einen harten Schlag.

— **Leipzig**, 1. Sept. (Unglücksfall.) Gestern Mittag hat sich in der Baumwollspinnerei in Plagwitz ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Ein daselbst beschäftigter 16jähriger Maurerlehrling hatte der Versuchung nicht widerstehen können, dem Verbote zuwider im Keller durch ein Luftloch zu kriechen, in dem sich eine gangbare Transmissionswelle befindet. Der Unglückliche wurde dabei von der Welle erfaßt und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht wurde, wo er alsbald verstarb.

— **Braunschweig**, 1. September. (Mittelalterliche Funde.) Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau am Sack, gegenüber dem berühmten Demmer'schen Hause, fand man drei Meter tief im Erdboden eine mit Hirsch-, Pferd- und Rinderknochen, Abfall von Geweihen u. s. w. gefüllte Grube, die offenbar einst zu der Werkstätte eines mittelalterlichen Kunstdrechslers gehört hat. Unter dem Abfall entdeckte man nämlich auf dem Unterkiefer eines Pferdes außerordentlich kunstvolle Gravirungen, als Ornamente und Darstellungen eines mittelalterlichen Landsknechts, eines mit Haube und Halskrause gezierten Frauenkopfes u. s. w. Die Arbeit ist eine so flotte und formvollendete, daß ihr Urheber auf das Prädikat Künstler Anspruch machen durfte. Sonstige bei dem Ausschachten gemachten Funde, z. B. Hausurnen, scheinen ohne erhebliches Interesse zu sein.

Heer und Marine.

— Generalmajor **von Müller**, bisheriger Kommandeur der 26. Kavallerie-Brigade (1. würtemb.) ist unter Entbindung von dem Kommando nach Württemberg mit der Führung der großherzoglich hessischen (25.) Division beauftragt.

— Aus Anlaß der gestrigen Parade sind zahlreiche **Beföderungen im Gardekorps** veranlaßt. Eine Extra-Ausgabe des „Militär-Wochenblatts" wird dieselben heute veröffentlichen.

Jagd und Sport.

— **Kleine Jagdsportnotizen.** 11 000 Franks, welche der bekannte italienische Radfahrer Cariolato in dieser Saison gewonnen, hat derselbe einer von seiner Mutter gegründeten Wohlthätigkeitsanstalt in Verona überwiesen.

— **Das IV. internationale Lawn-Tennis-Turnier in Bremen** findet am 6., 11., 12. und 13. September statt. Acht verschiedene Ereignisse sind in Aussicht.

— **Die 100 Kilometer-Meisterschaft** des Hauptkonsulates Hannover-Braunschweig der „Allgemeinen Radfahrer-Union" wurde zu Hannover ausgefahren. Zwei Dreisitzer und sechs Zweisitzer besorgten den Schrittmacherdienst. Paul Gude-Magdeburg und die Berliner Rekzeh und Blankenburg machten für Fritz Lange-Magdeburg Schritt. 25 Fahrer hatten gemeldet, von denen nur acht das Rennen ganz ausfuhren. Als Sieger gingen hervor C. Heine-Hannover als Erster in drei Stunden 16 Min.; Fritz Lange-Magdeburg Zweiter (4 Runden zurück), R. Hansen-Braunschweig Dritter, Emil Wehrmann-Linden Vierter, H. Paap-Hannover Fünfter, Carl Engel-Hannover Sechster. Lange-Magdeburg stürzte bei den letzten 10 Kilometern und verlor dadurch die Aussicht auf einen sicheren Sieg. Es wurden folgende Zeiten erzielt: 10 km in 13 Min. $42\frac{1}{5}$ Sek.; 20 km in 31 Min. $\frac{4}{5}$ Sek; 30 km in 47 Min. $1\frac{1}{5}$ Sek.; 40 km in 1 Stunde 3 Min. 40 Sek.; 50 km in 1 Stunde 26 Min. $\frac{4}{5}$ Sek.; 60 km wurden aus bisher unbekannter Veranlassung nicht gezeitet; 70 km in 2 Std. 4 Min. 29 Sek.; 80 km in 2 Stunden 25 Min.; 90 km 2 Stunden 42 Min; 100 km in 3 Stunden 16 Min.

Standesamts-Nachrichten von Halle

vom 1. September 1896.

Aufgeboten: Der Schuhmacher Nikolaus Szynka und Henriette Scheurke, Georgstr. 11. Der Handarbeiter August Ebert, gr. Märkerstraße 17 und Marie Illgenstein, Brunnengasse 11. Der Schmied Joseph Siegel, Pfännerhöhe 52 und Klara Butzmann, Dachritzgasse 12. Der Tischler Emil von Knoblauch und Martha Tretropp, gr. Klausstr. 12. Der Schuhmacher Wilhelm Niepraschk, Luckengasse 14 und Klara Elsner, Luckengasse 12. Der Gutsbesitzer Hermann Schmidt, Steinhöfel und Ella Kapps, Taubenstr. 4. Der Fischer Paul Schramm, Weingärten 47 und Martha Lüddecke gen. Querg, Steg 3. Der Bäcker Anton Mergell, Klitzschmar und Wilhelmine Teuser, Zschernitz. Der Tapezierer und Dekorateur Julius Dittmann, Halle und Sophie Schmidt, Hannover. Der Buchhalter Franz Schwarzkopf, Halle und Anna Riemann, Jeßnitz.

Eheschließungen: Der Schmied Wilhelm Scherf und Martha Schietsch, Böllbergerweg 61.

Geboren: Dem Maurer Albert Göze, Freiimfelderstr. 37, Zwill., T. Margarethe und S. Hans. Dem Stellmacher Paul Olm, Steinbocksgasse 4, T. Louise Bertha Anna. Dem Zimmermann Max Göze, Glauchaerstr. 5, T. Frieda Margarethe Gertrud. Dem Schuhmachermeister Wilhelm Naundorf, Bernburgerstr. 23, S. Wilhelm Otto. Dem Maurer Karl Marschhausen, Schlosserstr. 4, S. Karl Willy Max. Dem Lehrer Gustav Gräfe, Schwetschkestr. 33, T. Margarethe Anna. Dem Althändler Guido Schleich, Moritzkirchhof 8, T. Anna Martha. Dem Verbandsrevisor Adolf Sondermann, Georgstr. 3, T. Gertrud Antonie Charlotte. Dem Postschaffner Friedrich Lohmann, Dryanderstr. 26, T. Amalie Elfriede. Dem Kaufmann Paul Rother, Forsterstr. 5, S. Hermann Wilhelm Johannes.

Gestorben: Des Polizei-Bureaugehilfen Wilhelm Erny S. Paul, 7 M., Blücherstr. 10. Der Gutsinspektor Moritz Vogel, 42 J., Diakonissenhaus. Der Privatmann Louis Sachs, 67 J., Bernburgerstr. 13. Die Wittwe Ernestine Brunietzky geb. Stolp, 59 J., Klinik. Der Stellmachermeister Friedrich Gorges, 63 J., Thorstr. 35. Der Briefträger a. D. Ferdinand Thronicker, 66 J., Meckelstr. 4. Des Schlosser Albert Maurer S. Hans, 1 J., Unterberg 4. Des Lademeister Albert Schnell T. Helene, 8 M., Streiberstraße 4. Des Handarbeiter August Schwarz T. Elisabeth, 1 J., Gerberstr. 15. Des Bergarbeiter Andreas Fiedler T. Anna, 12 J., Bergmannstrost. Des Brauer Karl Pechöl S. Fritz, 7 M., Böllbergerweg 12. Des Schmied Louis Estger S. Kurt, 5 M., Jakobstr. 44.

Fremdenliste.

Grand Hotel Bode. Konsul Friedrich Harms aus Lübeck. Fabrikbesitzer Oskar Baumgarten nebst Gemahlin aus Stettin. General-Superintendent J. C. Staub nebst Gemahlin aus Youngstown (Ohio, Amerika). Brauereibesitzer A. G. Anderson aus Wenersborg (Schweden). Mr. Frank Tufrail aus Reading (England). Cand. jur. Yukio Yamakawa aus Nordhausen. Salinen-Direktor Rudolph aus Salzungen. Oberingenieur Ernst Schulz aus Radhen. Ingenieur Reinhold Beyer aus Berlin. Oberinspektor Berker nebst Gemahlin aus Magdeburg. Apotheker Dr. Heinrici aus Teuchern. Private Frau Bolz nebst Kindern aus Breslau. Rentier Franz Kaiser aus Eisenach. Kaufleute: Benedik nebst Fam. aus Hamburg, M. Niklaß nebst Gemahlin aus Berlin, Paul Reinhold nebst Gemahlin aus Bleicherode, A. Simmer aus Hamburg, Otto Boer aus Bremen, Georg Girschik aus Saaz (Oesterreich), Refard, Müller nebst Gemahlin aus Berlin, Eduard Preisel aus Eltville a. Rhein, Richard Rukers aus Braunschweig, M. Kamnitzer, Heinrich Lederer aus Kassel, Hermann Drechsler aus Magdeburg.

Verantwortlich: **Alfred Hebeling** für Politik und Volkswirthschaft; **Dr. Walther Gebensleben** für Feuilleton, Theater und Provinzielles; **Dr. Gustav Adolf Laurent** für Lokales und Allgemeines; **Adelbert Kirsten** für den Inseratentheil; sämmtlich in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vormittags. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich **„An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S."**, zu adressiren.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabriken G. Henneberg** (k. u. k. Hoflief.) **Zürich** versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke **porto- und steuerfrei in die Wohnung.** [8731

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), **Zürich.**

Alle Anzeigen,

welche **für Landwirthe** bestimmt sind, werden in fachgemässer Weise für sämmtliche Zeitungen besorgt von dem

Special-Annoncen-Bureau für landw. Anzeigen

Otto Thiele

Berlin SW., Bernburgerstrasse 3.

Amtliche Bekanntmachungen.

Städtische Kommissionen.

Finanzkommission.

Sitzung am Freitag, den 4. Sept. d. J., Nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer.

Tagesordnung:

1. Finalabschluß der Schlachthofskasse pro 1895/96 und Nachbewilligung; 2. Finalabschluß der Viehhofskasse pro 1895/96 und Nachbewilligung; 3. Nachbewilligung für Wasserverbrauch in den Mittel- und Volksschulen; 4. Finalabschluß der Desinfektionsanstalt pro 1895/96 und Nachbewilligung; 5. Pensionirung eines Polizeisergeanten; 6. Finalabschluß der Armenkasse pro 1895/96 und Nachbewilligung; 7. Finalabschluß der Theaterkasse pro 1895/96 und Nachbewilligung; 8. Vermiethung der Fähre nach der Peißnitz; 9. Genehmigung eines Statuts für die Geschwister Röser-Stiftung; 10. Abänderung der Schlachthofordnung; 11. Bewilligung eines Jahresbeitrags an den Deutschen Hilfsverein in Wien; 12. Sonstige Eingänge.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend 7 Uhr verschied nach längerem Leiden unser innig geliebter Gatte und Vater, der

Landwirth August Pfaff

im 62. Lebensjahre.

Marie Pfaff geb. **Harsleben.**
Margarete Pfaff.

Weimar, den 1. September 1896. [9851

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. Sept., Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 5 Uhr entschlief sanft und ruhig unser guter Bruder und Schwager, der

Guts-Inspektor M. Vogel

zu Halle a. S.

im 42. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt allen Verwandter, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid an

Kleingräfendorf, den 1. September 1896. [9853

Die Familie Vogel und Geschwister.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. Sept., Nachmittags 3 Uhr hier statt.

Nach längerem, schwerem Leiden starb gestern im Diakonissenhause zu Halle a. S. mein Wirthschaftsinspektor

Herr Moritz Vogel.

Schmerzlich bewegt von dem Verlust dieses selten treuen und gewissenhaften Beamten, der in unermüdlicher Hingebung lange Jahre mir zur Seite gestanden hat, werde ich sein Andenken stets in Ehren halten. [9864

Amtsrath Wentzel,
Teutschenthal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189609022-11/fragment/page=0003

Gegründet 1830.

Rich. Schröder Nachf.

Inhaber: W. Uhlig, Gewehrfabrikant.

Halle a. S.

Graseweg 16. ✱ Telephon 947.

Grösstes Lager in

Jagdgewehren aller denkb. Systeme. **Drillinge,** m. u. ohne Hähne versch. Caliber,

Büchsflinten, Scheiben-Büchsen, 8 mm,

Lancasterflinten, Cal. 16, von 29 Mk. an,

Teschings, Revolver und Pistolen,

Patronenhülsen,

100 Stück Centralhülsen von 1,60 Mk. an,

Prima Jagdpulver, Patent-Schrot,

Jagdutensilien in grösster Auswahl.

Hauptniederlage der **W. Güttler'schen Jagdpatronen,**

Marke Adler u. **Plastomenit.**

Bei Abnahme von **500 Stück franco** jeder Bahnstation.

● **Lager von selbstgefertigten Patronen** ●

100 Stück 6,00 Mk.

Reparaturen sowie **Neuanfertigung**

von Jagdgewehren und Scheibenbüchsen jeder Art werden mit Sachkenntniss beliebig nach Wunsch in meiner bedeutend vergrösserten Werkstätte prompt und zu äussersten Preisen unter Garantie ausgeführt. [9874

Alte Waffen

kaufe und nehme in Zahlung an.

Coulanteste Bedienung. Preise billigst.

Wiederverkäufern höchsten Rabatt.

An die Hallesche Bürgerschaft!

Das hiesige sozialdemokratische „Volksblatt" veröffentlicht die Liste derjenigen Bäckermeister, welche sich **„unterschriftlich verpflichtet haben"**, für die Dauer des von der sozialdemokratischen Partei über die **Böllberger Mühle verhängten Boykotts** von letzterer kein Mehl oder andere Mühlenprodukte zu beziehen. Es erscheint durchaus erforderlich, die Namen der Herren, die sich so leichthin **von der gemeinsamen Sache ihres Gewerbes getrennt und sozialdemokratischer Anmaßung sich unterworfen haben,** auch weiteren Kreisen bekannt zu geben, und es möge deshalb die von dem sozialdemokratischen Blatte veröffentlichte Liste hier folgen:

Agte, G., Gr. Brauhausstr. 22.
Amthor, R., Anhalterstr. 7.
Annecke, E., Wörmlitzerstr. 106.
Beyer, Gr. Steinstraße 23.
Böttger, B., Geiststraße 24.
Braunack, Karl, Langestraße 18.
Bohl, Heinr., Kl. Ulrichstraße 14.
Bande, Wuchererstraße 36.
Bluhme, Ernst, Friesenstraße 5.
Braune, G., Schwetschkestraße 26.
Bleichert, August, Thorstraße 20.
Becker, G., Gr. Wallstr. 9.
Dünkel, A., Zwingerstraße 21.
Döhler, H., Krausenstraße 2.
Drietchen, Wörmlitzerstraße 109.
Drieselmann, F., Bölbergasse 3.
Eulenstein, E., Alter Markt 20.
Eilfeld, H., Gr. Wallstraße 9.
Günther, Fr., Heinrichstraße 10.
Gabelmann, M., Schillerstraße 23.
Göricke, F., Niemeyerstraße 15.
Grundke, F., Wilhelmstraße 3.
Gruneberg, Th., Gr. Steinstr. 47.
Gantz, A., Liebenauerstraße 19.
Große, K., Dryanderstraße 28.
Gebhardt, E., Thomasiusstraße 44.
Grunewald, W., Wolfstraße 17.
Hollmig, A., Bernburgerstraße 21.
Hedler, Emil, Sophienstraße 31.
Heyne, Kurt, Zwingerstraße 31.
Hübner, A., Fritz Reuterstraße 7.
Häuel, O., Geiststr. 46 u. Harz 12.
Hädicke, H., Friedrichstraße 62.
Hädicke, G., Schwetschkestraße 18.
Hädicke, G., Liebenauerstraße 12.
Hädicke, W., Gr. Ulrichstraße 20.
Hädrich, Fr., Südstraße 5.
Jäger, Max, Königstraße 25.
Keim, Fleischerstraße 16.
Kühn, R., Augustastraße 12.
Keck, Hugo, Harz 50.
Keitel, B., Ludwigstraße 26.
Köcke, August, Rathhausstraße 6.
Krüger, F., Schülershof 12.
Kathe, B., Streiberstraße 7.
Körber, L., Gr. Ulrichstraße 38.
Keitel, H., Merseburgerstraße 22.
Kummer, Spitze 1.
Kern, F., Steinstraße 39.
Lehnhuß, Annenstraße 2.
Lindenhahn O., Geiststraße 20.
Lehmann, W., Steinweg 13.
Leuzner, B., Böllberger Weg 62.
Münzer, Herm., Meckelstraße 22.
Mohs, W., Hermannstraße 27.
Meißner, A., Wwe., Georgstraße 10.
Mergner, H., Alter Markt 24.
Metzger, R., Kl. Klausstraße 6.
Nebelung, A., Wwe., Laurentiusstr. 18.
Opitz, Schlosserstraße 14.
Paasch, A., Charlottenstraße 21.
Rühl, K., Harz 44.
Rosenbaum, Ludwigstraße 12.
Rennert, R., Böllberger Weg 7.
Rümpler, O., Kl. Ulrichstraße 5.
Rapsilber, H., Pfännerhöhe 48.
Rolle, E., Merseburger Straße 32.
Schreckenberger, H., Grünstr. 27.
Schildbach, K., Schillerstraße 31.
Strehle, B., Tholuckstraße 4.
Strumpf, F., Taubenstraße 2.
Schuberth, R., Ritterstraße 3.
Senff, Otto, Franckestraße 15.
Starke, W., Lindenstraße 14.
Schubert, E., Streiberstraße 20.
Schmidt, E., Streiberstraße 30.
Scope, Aug., Landwehrstraße 20.
Schimpf, G., Gr. Ulrichstraße 53.
Stieler, A., Uhlandstraße 1.
Schunke, J. G., Weidenplan 2.
Schubert, Th., Brandenburgerstr. 4.
Schiller, H., Gr. Klausstraße 7.
Sievert, Fr., Bernburger Straße 1.
Schöneberg, K., Schützenstraße 25.
Schröder, M., Brüderstraße 15.
Siebert, H., Mühlgasse 1.
Thiele, W., Zwingerstraße 29.
Ullrich, E., Kl. Ulrichstraße 3.
Weber, K., Steinweg 49.
Weber, Fr., Bernburger Straße 16.
Wentzke, Fr., Bernburger Straße 10.
Wernicke, M., Thorstraße 12.
Walz, W., Halberstädter Straße 4.
Weber, H., Sophienstraße 3.
Witzel, G., Hirtenstraße 14.

Die vorstehende Liste enthält einige 90 Namen, und da die hiesige Bäcker-Innung über 200 Mitglieder zählt, so erhellt daraus, daß die Mehrheit der Bäckermeister es ablehnt, durch das kaudinische Joch der Sozialdemokratie zu kriechen.

Für unsere Bürgerschaft dürfte es nunmehr Ehrensache sein, diejenigen Bäckermeister, die sich nicht unterwerfen, sondern gegenüber einer **dreisten Vergewaltigung und frivolen Herausforderung energischen Widerstand leisten,** durch **Zuwendung ihrer Kundschaft kräftig zu unterstützen.** Wenn sozialdemokratischen Gewaltstreichen der Erfolg beschieden sein sollte, dann wäre schließlich Niemand mehr in seinem Gewerbe sicher.

Mehrere Bürger.

Täglich frische

Echte Frankfurter Paar 35 Pfg.,

3 Paar 1,00 Mk. und Paar 50 Pfg.

Frische Fraustädter Paar 20 Pfg.

Feinste Wetterburger Süssrahmtafelbutter Pfd. 1,25.

Gebr. Zorn,

Grossherzoglich Sächs. Hoflieferanten. [9846

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Herr **Paul Schwiegerling** mit seinem Original-**Marionetten-Theater.** (**Sensationelle** Vorführung 3 Fuß großer „künstlicher Menschen" **in noch nicht gesehener Weise.**) — Die **Dinus-Truppe**, Bravour-Parterre-Akrobaten. — Miß **Welda**, Gymnastikerin am schwebenden Trapez. — Brothers **Moser**, musikalisch-excentrische Jongleure und Akrobaten. — Fräulein **Elvira Siebner**, Lieder- und Walzer-Sängerin. — Herr **Paul Stanley**, Original-Gesangs- und Charakter-Humorist. — Herr Prof. **Joh. Baptiste Schalkenbach** mit seinem „elektrischen Orchester". (Auf allgemeinen Wunsch weiter verpflichtet.)

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Die älteste und bewährteste Lehranstalt für landw. Buchführung

von [9840

J. A. Dewitz,

Große Steinstraße 44,

bringt sich Herren und Damen zur Antheilnahme am Unterricht in empfehlende Erinnerung. Eintritt jederzeit. Prospekte frei.

Knabenanzüge bis zu 12 Jahren, **Damenmäntel, Umhänge, Kinderkleider** fertigt n. Maass.

Frau **L. Keil**, Parkstr. 22, p.

Töchterpensionat Halle.

Ausbildung im Haushalt, wissenschaftlich und gesellschaftlich bestens empfohlen.

Fr. V. Haase, Magdeburgerstr. 31.

Töchter der höheren Stände

finden Gelegenheit, sich im **Haushalt**, der feinen bürgerlichen Küche und der Geselligkeit auszubilden in einer zwischen Stadt und Wald schön und gesund in gepflegtem Garten gelegenen Villa zu Wernigerode am Harz. Zu etwa gewünschter Fortbildung in Musik und Wissenschaften wird Gelegenheit geboten. Beste Empfehlungen. [9804

Frau Direktor Anna Bock,

Wernigerode, Gr. Bleek 26.

Massage,

Dampfbäder und Hühneraugen-Operationen. Schmidt, Brüderstr. 11.

Morgen Donnerstag

Schlachtefest bei

M. Bornschein, Schulstr. 9.

Julius Bethge

(Inh. Klippert & Engel),

Delicatessen- u. Weinhandlung,

Wein- u. Probirstube,

empfiehlt [9647

Engl. Porter,

Engl. Pale Ale

in vorzüglicher Qualität!

Bei grösserer Abnahme Vorzugspreis.

Californische Rothweine.

Hervorragende, milde, absolut naturreine Tisch- und Tafelweine, sind besonders solchen Consumenten zu empfehlen, welche von Rothweinen anderer Herkunft wegen ihrer zusammenziehenden Eigenschaften Abstand nehmen müssen.

Mataro	—,90 M.	per
Zinfandel	1,20 M.	Flasche
Gros Mancin	1,50 M.	excl.
Burgunder	1,80 M.	Glas.

Schulze & Birner, Rathhausstr. 5.

Blasen- u. Harnröhrenleiden (Ausfluß) heilt schmerzlos **ohne Einspritzung** in wenig. Tagen

Santal

✱ ✱ **Lehmann.**

Jede Kapsel trägt die Initialen ***J. L.*** als Garantie für die Echtheit.

Preis pro Flacon

nur 2 **Mark.**

Berliner Capsules-Fabrik

Berlin, Poststr.

In Apotheken zu haben

in **Halle**: Löwen-Apotheke.

Vorschrift: **Sandelholzöl**, 0,15 pro Kapsel.

9833]

Prachtvolle

italienische und Tiroler Trauben,

Melonen, Pfirsiche, Tomaten, Tiroler Aepfel und **Birnen**

empfehlen billigst

Pottel & Broskowski,

Gr. Ulrichstrasse 28. — Fernsprecher 193.

Das Leichenbegängniß Kaiser Wilhelms I.

Colossalgemälde von **Professor L. Braun** in **München,**

ausgestellt im neuen Stadtverordneten-Sitzungssaale am Markt vom 2. bis 10. September, Nachmittags 4—9 Uhr bei elektrischer Beleuchtung.

Eintritt 30 Pfg., Kinder 10 Pfg. [9841

Ertrag zum Besten des Kaiserdenkmals in Halle.

AUSSTELLUNG DRESDEN

des Sächs. Handwerks & Kunstgewerbes.

1896.

[8430]

Zur Ernte

haben wir vorräthig auf Lager zu billigsten Fabrikations-Preisen

Diemen-Planen, garant. wasserdicht,

Vorlege-Planen, 40 □ Mtr., à 10—12 Mk.

Cocos-Seile in Schocken oder centnerweise.

Getreide-Säcke, 2 Pfd. schwer, à 75 Pf., gezeich.

Sackbänder, à Pfd. $31^1/_2$ Pfg. [9376

Sommer-Pferdedecken, à 2,50 M., reinlein.

Plaut & Sohn, Halle a. S.

Joh. Fr. Weber's

Ankerseifen

und

Ankerseifenpulver

sind vorzüglich u. im Gebrauch sehr vortheilhaft. [9831

Bitte ausschneiden und einsenden.

Garantie-Stempel.

Einsender dieser Annonce verlangt zur Probe:

1 Rasirmesser No. 53,

hohlgeschliffen, von magnetisirtem Silberstahl geschmiedet, fertig zum Gebrauch, für starken Bart, zum Preise von **Mk. 1,50.** Zahlung oder Retoursendung in 14 Tagen nach Empfang. — Allerneuestes Preisbuch mit Zeichnungen in Naturgröße versendet an Jedermann umsonst und portofrei [3511

C. W. Engels, Stahlwaaren-Fabrik,

Gräfrath bei Solingen.

300 Arbeiter. Hohlschleiferei in eigener Fabrik. Gegründet 1884.

Nachdruck dieser Annonce verboten.

PATENT-, Muster- u. Marken-Schutz besorgt **C. KESSELER** Patent-Bureau BERLIN NW. 7, Dorotheen-Str. 32

VERTRETUNG in PATENT-PROZESSEN. PROSP. FREI.

Nothruf.

Der Herr Missionsdirektor Gensichen in Berlin hat einen Hilferuf zu Gunsten unserer südafrikanischen Missionsstationen veröffentlicht, welche fast alle durch große Dürre und die furchtbare Heuschreckenplage die ganze diesjährige Ernte verloren haben. Schon jetzt sind die Lebensmittelpreise um mehr als das doppelte gestiegen, in den nächsten Monaten droht den 28 000 Getauften unserer Missionsstationen wirklich bittere Hungersnoth. Züge von Heiden treffen schon dort ein, um Korn zu kaufen, und müssen getäuscht wieder umkehren. Der Nothstand ist schreiend. Ob die Regierung von Transvaal sich desselben annehmen wird, scheint fraglich. Wer soll helfen, wenn nicht die Liebe der Gemeinde in der Heimath Herzen und Hände dazu aufthut? Inständig und dringend bittend wenden wir uns an die hiesigen Gemeindeglieder, insonderheit an die Missionsfreunde unter ihnen. Ueber die in unsere Hände gelegten Gaben werden wir quittiren und sie nach Berlin befördern. [9642

Halle a. S., den 25. August 1896.

Der Vorstand des Missionshilfsvereins.

D. Göbel, Conf.-Rath. **Saran**, Oberpfarrer. **Wächtler**, Oberpfarrer. **Knuth**, Oberpfarrer. **Meinhof**, Pfarrer. **Faßmer**, Pfarrer. **D. Hoffmann.**

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189609022-11/fragment/page=0004